

Die sengende Glut macht meine Luftröhre schmerzen, und Wasser darf man nicht trinken trotz Typhus- und Cholera-Impfung. Ueberall an den Ufern spärliche Mauerreste uralter Burgen, fast versunken und eingespült in den Schlamm, überwuchert vom Urwald. Darauf und daneben die zerschossenen, verbrannten Ruinen der Neuzeit. Zwei mächtige Adler sitzen im glühenden Sande und lassen mich ganz nahe herankommen, bis sie sich aufmachen. Reiher, Enten, Brachvögel, Eistern, Krähen und Buntspechte. Ich verirre mich in dem vom Strom zerrissenen Inselgewirr, das hinter der großen Temeszigel beginnt, der „Niemandinsel“ von Maurus Jokai, der Schauplatz seines berühmten Romans „Der Goldmensch“, den ich aber leider, wie so viele berühmte Romane, nicht gelesen habe. Von je her zog ich es vor, sie selbst zu erleben.

Riesige Baumstämme ragen aus dem glatten Wasser, die sich auf den Sandbänken festgefahren haben. Inseln über Inseln, mit herrlichen Bäumen bewachsen, auf denen niemals der Axtschlag eines Menschen ertönte. Unter Weidenbüschen heraus rinnt der kleine Bedfluh aus dem serbischen Hochland in die Donau. Seine goldführenden Wasser werden bei Neresnica von unseren Truppen zur Gewinnung auch dieses bekanntlich für die Kriegsführung so nötigen Erzes ausgebeutet.

Reihenweise liegen die traurigen Gerippe zerschossener, verbrannter Dampfer am Ufer und auf den Sandbänken. Sorglos lärmend tummeln sich im lauwarmen Wasser Hunde, splitternachte, fast schwarze Kinder, halbtotbückte Weiber; Mazedonische Flüchtlinge, die hier in Beliki Grabhüfte angesiedelt sind.

Der erste bulgarische Posten. Ob er mich wohl anrufen oder gleich schließen wird? Ich bin gewarnt worden, da hier sehr stark geschmuggelt werden soll. Keins von beiden, er steht wie eine Wächtermauer und glöht und glöht. Auf der anderen Seite des schmalen Fluhsarms steht eine ungarische Ochsenherde bis zum Bauch im Wasser und iut desgleichen. Unter schattigen Weiden, hoch hinauf bewachsen mit grünen Wasseralgeln vom letzten Hochwasser her, die wie eine zottige Wähne von den Nesten herabhängen, ziehe ich mein Boot auf Land und schruple seinen Boden, der ebenfalls schon dicht bewachsen ist mit dichtem Flechtenbart; denn seit Budapest ist Kiebindewelt nicht aus dem Wasser gekommen. Darauf loche ich mir mein Mittagessen. Es knackt im Gestrüpp, und drohend wachsen zwei Wachtposten der verbündeten Nation aus der Erde. Beim Anblick meiner friedlichen Beschäftigung grüßen diese Kinder der Natur ehrerbietig mit rauher Stimme und schauen eine Stunde lang sprachlos meiner Handlung zu.

Weiter in trostlos einsamer Stille suche ich meinen Weg durch Sandbänke und Inseln. Schon neigt sich die Sonne, da erblicke ich bei einer scharfen Biegung die strahlenden Trümmer der Römerburg Rama auf steilem Felssockel hart am Ufer, ein herrliches Bild, um so erquicklicher, als ich nun endlich wieder genau wußte, wo ich war. Kahle Felsenberge, mit Ginster und anderem Gesträuch bewachsen. Von den berühmten Osttürmen, der Rossfoda, sind riesenhafte, scharfrandige Sanddünen zusammengeweht, die sich von hoch oben zum Strom herabsenken, geriffelt wie an den Meerestüften, wie erstarrte kleine Wellen. Das andere Ufer noch ganz flach; aber auch hier schon einige Felsblöcke mit Resten ehemaliger Befestigungsmauern, hier vor dem Eingang in das seit Jahrtausenden umstrittene Felsenloch zwischen Ost und West. Wie in einem tiefen Alpensee spiegeln sich regungslos die Karpathen- ausläufer in der tostillen Donau.

Abends genöÙ ich das Döhl von Bazias, am FuÙe des Lokoo-Gebirges. Ein postleuchtträntes Erlebnis, aus welchem ein dicker Roman entstehen könnte, trotzdem Benzin und Petroleum hier der täglichen Arbeit den Stempel aufdrückt. Die Hauptpersonen ein leidender, aber von eifernem Pflichtbewußtsein und glühender Vaterlandsiebe erfüllter höherer Offizier und sein blutjunger, schwer verwundeter Adjutant, die hier ein richtiges Emsiedlerleben führen.

Aus alten Brettern und Kisten haben sie sich die Zimmereinrichtung geschaffen, hier oben in einem verwahrlosten WingergehöÙ hoch am Berge. Unter ihren FüÙen gährt der Wein in mächtigen Fässern und aus der glühenden Umarmen Laube schweift der Blick über das gewundene Donaufl, das dem Kazaupak zustrebt, auf die wilden, fast kahlen serbischen Berge, in die trostlose Melancholie der ungarischen Tiefebene. Eine Landschaft, wie sie großartiger nicht ausdenken ist; und während wir einer Flasche des feurigen roten Ungarweins den Hals brechen, taucht die rote Scheibe des Sonnenballs hinab in den Hihedunst der Steppe, wie ein Feuerstrom die mehrere Kilometer breite Donau durchleuchtend.

Am Vormast die Flagge Oesterreich-Ungarns, am Besan die bulgarischen Farben, als Heßflagge schwarz-weiß-rot; so ziehe ich ein, mein linker Arm überdies noch vorchriftsmäßig geschmückt mit der vom Generalstab gelieferten leuchtendgelben Armbinde, in den Engpaß zwischen dem Felsen Babakaj mitten im Donaustrom, an den ein eiserfuchigequälter Türke seine Lieblingsfrau geschmiedet haben soll, und der Serbenburg Goliubac, wo einst die Mannen Brantovics den Romanzen der Spielleute lauschten, bis sie von den Janitscharen des vierzehnten Jahrhunderts hingemehelt wurden. Für die Ewigkeit gebaut, wie die Ruinen Semendrias, erscheinen auch diese stolzen uralten Türme, verbunden durch zackige Mauern, die hoch von den Bergen bis in den felsen- gespaltenen Strom hinabreichen. Von der steilen Felswand gähnt die Müdenhöhle herab, aus der Milliarden von Stehmüden das Land überschwemmen sollen, dem weidenden Vieh ein sicherer Tod.

So still und klar ist die Luft; so trocken, daß man meilenweit jeden Baum, jeden kleinen holperigen Feldweg zwischen den Kukuruz- und Weindäckern, in den Wäldern hinter mir, jede Künzel der gigantischen Felsmauern vor mir erkennen kann, die sich immer enger zusammenschließen, wie der Eingang zum Tal des Todes, in das ich nun langsam hineinschwimme. Rechts die sich immer höher übereinandertürmenden Berge der Klissura, überragt vom Beliki Strbac, links die ebenso jäh abstürzenden Wadberge Siebenbürgens, die zu noch gewaltigeren Höhen ansteigen. Wie mit scharfem Axtschlag erscheint die Erde gespalten; nur eine Götterdämmerung, ein weltenererschütterndes Erdbeben kann diesen Felsenpaß geschaffen haben, der noch sechzig Meter tief mit Wasser gefüllt ist. Von den Schrednissen der Katarakte merkte ich aber nicht viel. Zwar drehten sie mich manchmal etwas plötzlich herum, sodah statt des Siebens das Heß fast nach vorn zeigte, auch schoß ich mit unheimlicher Geschwindigkeit an den „Schwemmern“ vorbei, die dem Schiffen das Fahrwasser weisen;

## Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer. Eine Donaufahrt im Weltkriege. Von Otto Progen.

Wo soll ich beginnen, welchen Abschnitt herausgreifen aus dieser endlosen Kette von Eindrücken, von Erlebnissen, die mir der gewaltige Strom in immer neuen Formen darbietet? Nur einzelne Rosinen kann ich vorläufig naschen aus dem Riesenkuchen meiner Fahrt, um mir dann aber sagen lassen zu müssen, das eine andere, vielleicht die etwas hellere, oder das Südtürken- Dingwer daneben viel besser geschmeckt haben würde. In Semlin fand ich die entrüstete Aufschrift eines Lokospatrioten, ob ich vielleicht den Ulmer Münstersturm auf meiner Reise nicht gesehen hätte. Er schickt mir eine Ansichtskarte von dieser größten Kirche der Welt. — Nun, ich kann's nicht nachmessen, ob es wahr ist. — In Semendria schmettete mich der Vorwurf nieder, daß ich weder über Wien noch Budapest etwas erzählt habe. Zu meiner Verteidigung möchte ich nur anführen, daß es nicht in meiner Absicht liegt, mit den großen Verlegern der Reisehandbücher im Wettbewerb zu treten. — In Orsova erteilte mich das tadelnde Monstrum, ich solle doch einige Angaben machen über gute Gasthöfe, Landungsstellen und andere wertvolle Fingerzeige für etwa nachfolgende Wasserreisende geben, und eine weitere Aufschrift wünscht erschöpfendere Auskunft über meinen Kiebindewelt, als ich sie in den knapp gemessenen Spalten der „Täglichen Rundschau“ bieten kann.

Ich verspreche Besserung; aber erst für die hoffentlich nicht zu ferne Zeit, wenn die Papiernot gehoben, wenn Vertriebsanstalten zur Unterstützung des geschriebenen Wortes meine Skizzen und Lichtbildaufnahmen wieder auf die Zinkplatten zaubern können, wenn der Buchbinder wieder seinem volksausflärenden Beruf nachgehen und vor allem, wenn die sehr geschätzten Herren Verleger neuen Unternehmungsmut geschöpft haben werden aus den Wassern der Donau, die nur darauf wartet, von uns besser als vorher gekannt, gepflegt und — ausgeschöpft zu werden.

Soll ich von Semendrias gigantischer Türkenfeste berichten, die gleich den Ruinen von Memphis aus dem Wasser ragt, oder soll ich die Waffentaten der Unseren schildern, von denen dort jeder Berg, jede Straße zu mir spricht; aber auch jedes Grab? — Soll ich erzählen von dem, was in stiller aber gewaltiger Arbeit von Bukorar, ja eigentlich schon von Wien abwärts Tag und Nacht von unseren Landsleuten trotz Fieber und Seuchengefahr geleistet wird? — Es wäre eine Aufgabe, nicht im entferntesten zu lösen im Rahmen eines kleinen Reiseberichts. Auch diese sei für später aufgespart, wie so vieles andere, was ich sah und erfuhr.

Täglich, stündlich eine Fülle ganz neuer, ewig wechselnder Bilder auf meiner nun schon über zwei Monate währenden Stromfahrt. Rechts neben mir ist jenseits der Morawa kumpfiger Rindung der von den Bulgaren besetzte Teil des Serbenlandes. Aber auch hier in dem schmalen Seitenarm, den ich einschlage, weht mir plötzlich die liebe deutsche Flagge entgegen. Es ist die Verladungsstelle des Kohlenbergwerkes Kostolac, das von unseren Feldgrauen fleißig betrieben wird zum gemeinschaftlichen Nutzen auf der Donau. Ein sauberer, kleiner Friedhof mit Denkstein daneben. Auch hier ruhen die Gebeine unsrer Heiden, die Serbien in unwiderstehlichem Ansturm niederwarfen.

Fast still steht die schmutzige Flut; Schlammflocken schwimmen darauf, wie in einem Soolbad so warm, daß die Jägerweiber sich samt Kleidung hineinsetzen und sich mit den Schweinen um die Wette darin wälzen. Allen tut's gleich not.